

STEFAN BERG

Gott und Mensch

*Religion in
Philosophy and Theology*
115

Mohr Siebeck

Religion in Philosophy and Theology

Editors

HELEN DE CRUZ (St. Louis, MO) · ASLE EIKREM (Oslo)
THOMAS RENTSCH (Dresden) · HARTMUT VON SASS (Berlin)
HEIKO SCHULZ (Frankfurt a.M.) · JUDITH WOLFE (St Andrews)

115



Stefan Berg

Gott und Mensch

Differenziologische Analysen
zur Grammatik des Systems christlicher Existenz

Mohr Siebeck

Stefan Berg, geboren 1978; Studium der Ev. Theologie in Marburg und Basel; 2011 Promotion an der Universität Zürich; 2020 Habilitation an der Universität Basel; derzeit Privatdozent im Fach Systematische Theologie an der Universität Basel.



**Freiwillige Akademische
Gesellschaft** Basel
seit 1835

ISBN 978-3-16-160837-7 / eISBN 978-3-16-160838-4

DOI 10.1628/978-3-16-160838-4

ISSN 1616-346X / eISSN 2568-7425 (Religion in Philosophy and Theology)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2021 Mohr Siebeck Tübingen. www.mohrsiebeck.com

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für die Verbreitung, Vervielfältigung, Übersetzung und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von epline aus der Minion gesetzt, von Gulde-Druck in Tübingen auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und von der Buchbinderei Nädle in Nehren gebunden.

Printed in Germany.

für Andrea

Vorwort

Ursprünglich hatte ich die vorliegende Studie als Untersuchung zur Erwählungslehre geplant. In ihren klassischen Formulierungen geht diese Lehre bekanntlich davon aus, dass Gott an den Menschen eine Unterscheidung zwischen Erwählten und Verworfenen trifft, weshalb ich differenziologische Überlegungen des englischen Logikers George Spencer Brown bzw. dessen systemtheoretische Rezeption ins Spiel bringen wollte. Methodisch entsprechend gewappnet schob sich für mich in der Analyse der Erwählungslehren Schleiermachers und Barths die Frage in den Vordergrund, ob und inwiefern solches Unterscheiden theologisch in Gott begründet werden kann oder ob und inwiefern es aus menschlichen Bedürfnissen heraus zu erklären ist. Doch diese Frage stellt sich genau genommen ja nicht bloß im Kontext der Erwählungslehre, sondern kann im Grunde für alle Unterscheidungen der Grammatik des christlichen Glaubens formuliert werden. Damit rückte wiederum die Unterscheidung von Gott und Mensch als solche in den Fokus der Betrachtung – und mit ihr die Frage, worauf denn nun wiederum diese Unterscheidung theologisch zurückzuführen ist. Ist es der schöpferische und sich selbst offenbarende Gott, der zwischen Gott und Mensch unterscheidet, oder ist es der religiöse Mensch, den seine subjektiven Anlagen zu solchem Unterscheiden motivieren? Die Auslegung dieser Konstellation erwies sich als so produktiv, dass ich diesen Ansatz schließlich dazu nutzte, um die wichtigsten Kernstücke der christlichen Dogmatik formal-differenziologisch zu analysieren. So wurde die vorliegende Studie zu dem, was sie nun ist.

Die vorliegenden Reflexionen verlangen den Leserinnen und Lesern einiges ab. Sie sind nicht nur von einer nüchtern-formalen Gestalt, sondern haben auch inhaltlich ungezählte offene Flanken. Hätte ich beides ändern wollen, wäre der Text um ein vielfaches länger und aufgrund der Vielzahl der berührten Themen wohl auch niemals fertiggestellt worden. Abgesehen davon ist es in meinen Augen gerade für die Systematische Theologie bedauerlich, dass im heutigen Wissenschaftsbetrieb nur wenig riskiert und umso mehr auf allseitige Absicherung gesetzt wird. So habe ich mich dazu entschlossen, diese Studie so zu publizieren, wie sie ist: in ihrer thetischen

Gestalt, weitgehend ungeschützt durch Fußnotenapparate und abstützende externe Bezugnahmen. Damit überlasse ich es den Leserinnen und Lesern, ob sie dies als günstige Gelegenheit begreifen wollen, die vorliegenden Überlegungen mit wenig Aufwand zur Strecke zu bringen, oder ob sie darin eine Einladung zu konstruktivem Gespräch und gemeinsamer produktiver Weiterarbeit sehen möchten. Ich würde mich freilich über letzteres freuen.

Vor diesem Hintergrund bin ich überaus dankbar für das Vertrauen und die Unterstützung, die mir während der Arbeit an dieser Studie bereits entgegengebracht wurde.

Auf institutioneller Seite nenne ich zunächst die Theologische Fakultät der Universität Zürich sowie das dortige Institut für Hermeneutik und Religionsphilosophie, wo die Studie auf den Weg gebracht wurde und ein Forschungskredit der Universität Zürich, Verfügung Nr. FK-13-005, für eine Anschubfinanzierung sorgte. Für den Hauptteil der Finanzierung danke ich weiter dem Schweizer Nationalfonds, der eine großzügige Projektförderung, Verfügung 100015_150167/1, übernahm. Ferner danke ich der Theologischen Fakultät der Universität Basel, die diese Studie im Jahr 2020 als Habilitationsschrift angenommen hat. Es ist mir eine Freude, nun an dieser Fakultät und in dieser Stadt, der ich mich so verbunden fühle, als Privatdozent tätig zu sein. Schließlich danke ich der Freiwilligen Akademischen Gesellschaft Basel, die einen Teil der Druckkosten übernahm, ebenso dem Herausgeberkreis für die Aufnahme in die Reihe RPT sowie dem Verlag Mohr Siebeck in Tübingen für die engagierte und professionelle Betreuung der Publikation.

Darüber hinaus haben viele Einzelpersonen die Entstehung dieser Studie wohlwollend begleitet und unterstützt. Gerade weil es sich um ein ungewöhnliches Projekt handelt, bin ich ihnen dafür in besonderer Weise zu Dank verpflichtet. Zuerst nenne ich hier bewusst Pierre Bühler, der das Projekt am Anfang intensiv begleitet hat und mir große Rückendeckung gegeben hat, darüber hinaus auch Ingolf U. Dalferth, Dietrich Korsch, Reinhold Bernhardt und Georg Pfeleiderer sowie Gesche Linde, Malte Dominik Krüger, Hartmut von Sass und Patrick Cockburn. An dieser Stelle danke ich gerne auch Rafael Reuther, der sich um die Korrekturen sehr verdient gemacht hat.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	VII
Hinführende Bemerkungen	XI
<i>A. Prolegomena</i>	1
1. Das System christlicher Existenz	3
1.1. Beobachtung	3
1.2. Unterschiedenheit	5
1.3. Der Beobachter	7
1.4. Das System christlicher Existenz	9
1.5. Die Unterscheidung von Gott und Mensch	17
1.6. Ereignisse von Unterschiedenheit	25
2. Theologie als Selbstbeobachtungsmodus des Systems christlicher Existenz	37
2.1. Selbstbeobachtung	37
2.2. Theologie als Selbstbeobachtungsmodus	42
2.3. Zwei theologische Reentryoptionen	46
2.4. Offenbarungs- und Religionstheologie	59
2.5. Oszillation	74
<i>B. Exsecutio</i>	81
3. Die Unterscheidung von Gott und Mensch: Aufbau von Komplexität	83
3.1. Schöpfungslehre	83
3.2. Gottesliebe/Gottesfurcht	101
3.3. Sünde und Zorn Gottes	109
4. Die Unterscheidung von Gott und Mensch: Dynamisierung der Komplexität	125
4.1. Christologie	125
4.2. Glaube	171

4.3. Unglaube und Verwerfung	199
5. Die Unterscheidung von Gott und Mensch:	
Abbau von Komplexität	223
5.1. Mystik	223
5.2. Kirche	232
5.3. Himmelreich	250
Nachwort	267
Literaturverzeichnis	271
Register	277
Bibelstellen	277
Namen	280
Begriffe	282

Hinführende Bemerkungen

Die vorliegende Studie ist ungewöhnlich in Form und Inhalt. Ihre Sprache ist spröde und mitunter technisch, ihr Inhalt in hohem Maß verdichtet, ihr Aufbau streng formal. Zudem beziehen sich ihre Analysen auf nur wenige klassische Texte, suchen dabei kaum das Gespräch mit der Sekundärliteratur. Schließlich finden sich in ihr auch so manche kleinere und größere Waghalsigkeiten, etwa diskussionswürdige Akzentuierungen im Zugriff auf philosophische und theologische Ansätze oder erläuterungsbedürftige Zuspitzungen in der Interpretation biblischer Texte und in der Darlegung historischer Zusammenhänge. Das alles ist mir bewusst, doch bin ich zugleich davon überzeugt, dass die Studie gerade in ihrer hier vorliegenden Gestalt zu zeigen vermag, was sie zu zeigen beabsichtigt.

Diese Studie strebt nach äußerster Elementarisierung. Es geht also um den Versuch, elementare Grundstrukturen herauszuarbeiten, die das Leben im christlichen Glauben auf einer tiefen Ebene seiner Grammatik prägen. Diese Intention bestimmt die Gestalt der vorliegenden Studie in vielerlei Hinsicht: ihre technische Sprache, ihre formale Darstellungsweise und ihr rigides Auswahlregime. Denn nur wenn man sich getraut, das eine entschlossen zu übergehen und das andere konsequent herauszustreichen, können die Kernelemente einer Grammatik hervortreten: ihre stabilsten Bestandteile; die wiederkehrenden Prinzipien ihrer Anordnung; die sich in verschiedenen Konstellationen durchhaltenden Symmetrien, die folgenreiche Justierung tiefsitzender konzeptioneller Stellschrauben. Damit sei nicht gesagt, dass unwichtig bzw. nebensächlich wäre, was in diesem Zugriff keine Erwähnung findet; es gehört bloß nicht in das Bild, das diese Studie zu zeigen versucht. Wenn man das Skelett darstellen will, dann muss man die Muskeln, Sehnen, Nerven usw. weglassen – was nicht heißt, dass all das Weggelassene unwichtig wäre und das Skelett ohne es leben könnte. Genauso verhält es sich hier.

Ein solches Unternehmen mag im ersten Moment unzeitgemäß wirken. An der Oberfläche betrachtet wird keines der gegenwärtig (vermeintlich oder tatsächlich) drängenden Probleme traktiert. Angesichts der tiefgreifenden Transformationsprozesse, in denen wir uns gerade befinden, wirkt dies womöglich wie eine ärgerlich-selbstbezügliche Nabelschau systematischer

Theologie ohne jeglichen aktuellen Bezug. Gibt es denn nichts Wichtigeres als die analytische Arbeit an der überkommenen Grammatik? Weshalb beteiligt sich diese Studie nicht an der Suche nach grammatischen Innovationen? Steckt dahinter womöglich eine stramm konservative Intention?

Das sei ferne! Auch mir erscheint ein tiefgreifender Wandel unumgänglich. Doch zugleich bin ich der Überzeugung, dass es nicht darum gehen kann, wahllos irgendwo anzusetzen und irgendetwas in irgendeiner Richtung zu verändern. Unsere Aufgabe besteht ja nicht darin, *etwas* zu tun, sondern *das Richtige* zu tun. Es sollte also unser vorrangiges Ziel sein, an dem Punkt anzusetzen, an dem sich einerseits möglichst viele Optionen glaubenden Tuns, glaubenden Sprechens und glaubenden Denkens im Horizont der Gegenwart öffnen lassen, um so eine Vitalisierung des Lebens im Glauben zu erreichen; es muss aber andererseits auch darum gehen, das zu erhalten, worin die Stabilität und der gewachsene Reichtum des Bestehenden liegt. Ein undifferenzierter Abbau von theologischen Gehalten hin zu einem diffus-religiösen *anything goes* erscheint mir in dieser Situation nicht sinnvoll zu sein. Dies käme einer Selbstabschaffung gleich, denn es bedingt die Gefahr des weitgehenden Unsichtbarwerdens und Sich-Auflösens in der immer weiter wachsenden Vielfalt, Komplexität und Variabilität unserer Gegenwart. Gerade unter diesen gegenwärtigen Bedingungen ist es meiner Überzeugung nach wichtig, eine prägnante Identität zu besitzen – nicht im Sinn aggressiver Abgrenzung oder intoleranter Ausgrenzung, sondern mit dem Ziel, den Glauben als klar konturierte Option des Lebens zu präsentieren und ihn komplexitätssensibel ins Spiel bringen zu können.

Um diesen Weg in theologisch verantwortlicher Weise beschreiten zu können, braucht es zunächst einmal Übersicht und das heißt: eine zeitgemäße Re-Konstruktion der Grammatik mit Fokus auf die tragenden Elementarstrukturen. Dies versucht die vorliegende Studie.

Übersicht lässt sich nicht im luftleeren Raum gewinnen, sondern ist an einen theoretischen Standpunkt bzw. eine mit diesem gegebene Methode gebunden. Es stellt sich also die Frage nach einem geeigneten methodischen Zugriff. Gegenüber diesem sind im Wesentlichen zwei Anforderungen namhaft zu machen. Angesichts der gegenwärtigen Herausforderungen sollte er *zum einen* zwar substantielle Beschreibungen der überkommenen Grammatik erlauben, zugleich aber auch theologisch einigermaßen unbelastet sein, um neue Beschreibungsmöglichkeiten zu erschließen, also solche, die nicht auf bereits verschlissene Problemlösungsstrategien festgelegt sind. *Zum anderen* sollte dieser Zugriff zwar eine prägnante Konturierung des Beschriebenen ermöglichen, um die Elementarstrukturen herauszuarbeiten, zugleich aber auch eine gewisse konzeptionelle Variabilität mitbringen, um die re-kon-

struierten Strukturen später anknüpfend und abgrenzend auf diverse andere Instanzen beziehen zu können. Die Diversifikation und Pluralisierung unserer Gesellschaft nötigen involvierte Agenten nämlich dazu, in schneller Folge und auf engem Raum diverse Anschluss- und Abgrenzungsoperationen etwa gegenüber anderen Diskursen oder Institutionen leisten zu können. Theologie und Kirche sollten also dazu in der Lage sein, verlässlich und produktiv mit anderen Diskursen und Institutionen zu interagieren, also immer wieder anzuknüpfen, ohne dabei die eigene Identität zu unterminieren.

Zur Befriedigung dieser Ansprüche wurde für die vorliegende Studie eine Methode entwickelt, die systemtheoretische und hermeneutische Aspekte miteinander kombiniert.

Mit der Systemtheorie liegt ein Theoriegebäude vor, das Phänomene des Handelns, Sprechens und Denkens nicht als Tätigkeiten von Subjekten, sondern als Operationen von Systemen begreift.¹ Systeme sind sich selbst organisierende und sich autopoietisch erhaltende Größen. Diese haben keine andere Substanz als sich wiederholende Wechselwirkungen, die sich von anderen sich wiederholenden Wechselwirkungen abgrenzen.² Es mag sein, dass dabei ein Mensch etwas tut, sagt oder denkt, aber für die Systemtheorie ist dieser Bezug zum Subjekt konzeptionell unerheblich; sie interessiert allein das System, das in diesem Tun, Sprechen und Denken operationalisiert und sich autopoietisch erhält.

Diese Herangehensweise enthält eine im ersten Moment zutiefst irritierende Perspektive auf menschliches Leben und Zusammenleben. In ihr wirken Menschen wie Marionetten, deren Tun und Lassen von unpersönlich-transsubjektiven Systemen gesteuert wird, nicht aber von ihnen selbst. Das widerspricht unseren Selbstwahrnehmungen und Selbstkonzepten erheblich und kommt einer narzisstischen Kränkung gleich. Das sei nicht nur so dahergesagt, denn die psychische Gesundheit eines Menschen ist bekanntlich ernsthaft gefährdet, wenn ihm oder ihr das Gefühl für die eigene Selbstwirksamkeit verloren geht. Aber auch abgesehen von dieser subjektiven Seite kann man sich fragen, ob diese Perspektive dem Gegenstand, also dem Leben im christlichen Glauben, angemessen ist. Geht nicht das Entscheidende verloren, wenn man Momente der Subjektivität zurück-

¹ Was die systemtheoretischen Aspekte der Methodik angeht, hat die vorliegende Studie einen Annäherungsprozess hinter sich. An dessen Beginn stand ein zwangloses Experimentieren, das die Produktivität dieses Ansatzes erkunden wollte. Im Laufe der Zeit wandelte sich dies dann aber mehr und mehr zum ernsthaften Versuch, den Zugang auszureizen und ergründen, wie weit man auf diese Wege kommen kann. Dabei zeigte sich, welches Potential der Zugang besitzt.

² Vgl. VON BERTALANFFY, *An Outline of General System Theory*, insbesondere 143.

nimmt und sich auf die ungewohnte und herausfordernde Perspektive der Systemtheorie einlässt?

Wagt man trotz dieser berechtigten Einwände diesen Schritt des Sich-Einlassens, so zeigen sich Aspekte, die ansonsten verdeckt sind: die Intensität und Reichweite, mit der autopoietische Systeme die Wirklichkeit prägen und darüber bestimmen, was sich den involvierten Agenten in bestimmten Kontexten an Optionen des Handelns, Sprechens und Denkens bietet. Es werden also einerseits jene operativen Redundanzen mit großer Klarheit sichtbar, von denen oben die Rede war. Und es wird andererseits bewusst, in welchem Maß Systeme ihren Operationsbereich als eine Eigensphäre des darin Möglichen ausbilden, diese mit ihrer Binnenlogik durchdringen und in ihrem Sinn gestalten.

Diese Herangehensweise ist den Hauptströmungen der evangelischen Theologie fremd, und so wurde die Systemtheorie bisher allenfalls in Gestalt der soziologischen Systemtheorie Niklas Luhmanns rezipiert. Die vorliegende Studie geht einen anderen Weg.³ Dabei versucht sie nicht nur, das

³ Zur Beziehung der vorliegenden Studie zur Systemtheorie: (1.) *Erstens* möchte ich betonen, dass mein Entwurf kein soziologisches Interesse besitzt und daher weder Luhmanns soziologische Systemtheorie im Allgemeinen noch dessen religionssoziologische Ausführungen (vgl. insbesondere LUHMANN, *Funktion der Religion*; DERS., *Die Religion der Gesellschaft*) aufnimmt. (2.) Daraus ergibt sich unmittelbar *zweitens*, dass Luhmanns Religionsverständnis hier keine inhaltliche Berücksichtigung findet. Damit wähle ich einen gänzlich anderen Zugang als BLANKE, *Systemtheoretische Beobachtungen der Theologie*, sowie DERS., *Systemtheoretische Einführung in die Theologie*, der Luhmanns Religionsverständnis positiv aufnimmt. Dass ich einen solchen Weg nicht gehe, hat vor allem damit zu tun, dass es meines Erachtens nur schwer möglich ist, einzelne Elemente aus Luhmanns geschlossenem Theoriegebäude zu entnehmen und isoliert zu betrachten bzw. in andere Kontexte zu transferieren (vgl. die Kritik von SCHOLZ, *Freiheit als Indifferenz*, 189–203, und DALLMANN, *Die Systemtheorie Niklas Luhmanns*, 117–128, an HERMS, *Das Problem von Sinn*; PANNENBERG, *Wissenschaftstheorie*; RENDTORFF, *Gesellschaft ohne Religion?* und WAGNER, *Systemtheorie und Subjektivität*). Zur theologischer Rezeption Luhmanns vgl. WELKER (Hg.), *Theologie und funktionale Systemtheorie*; DALLMANN, *Die Systemtheorie Niklas Luhmanns*; THOMAS/SCHÜLE (Hg.), *Luhmann und die Theologie*. (3.) Gleichwohl gibt es einen anderen nennenswerten Berührungspunkt zu Luhmann. Die vorliegende Studie stellt die Unterscheidung von Gott und Mensch ins Zentrum der Aufmerksamkeit, während Luhmann die Unterscheidung von Immanenz und Transzendenz als entscheidenden religiösen Code konzipiert (*Die Religion der Gesellschaft*, 53–114). Es spielen also in beiden Fällen Unterscheidungen eine konzeptionell wichtige Rolle. Es handelt sich dabei allerdings nicht um eine inhaltliche, sondern eher um eine formale Koinzidenz, die sich aus der gemeinsamen Bezugnahme auf George Spencer Browns *Laws of Form* und einer sich darauf berufenden Kommunikationstheorie erklärt. Während es bei Luhmanns Rede vom Immanenz-Transzendenz-Code um eine bestimmte Funktion im Horizont gesellschaftlicher Kommunikation geht, steht die Frage nach der Unterscheidung von Gott und Mensch im vorliegenden Entwurf in einem klar systematisch-theologischen, genauer gesagt: grammatisch-hermeneutischen Kontext. Die

Potential zur Beschreibung von komplexen Strukturen zu nutzen, sondern macht sich darüber hinaus auch die Fremdheit der Beschreibungsweise für die Theologie zu nutzen, vertraute Phänomene in einem neuen Licht präsentieren zu können. Abgesehen davon ist die weltanschauliche Nüchternheit und technische Neutralität der Systemtheorie hilfreich, um eine Vielzahl von Anschluss- und Abgrenzungsoperationen gegenüber anderen Systemen traktieren zu können.

Es mag mit Blick auf das formale Gepräge der folgenden Seiten dennoch etwas überraschen, dass sich der Verfasser unter dem Strich nicht als theologischer Systemtheoretiker begreift, sondern eher als ein systemtheoretisch informierter hermeneutischer Theologe: ein solcher, der versucht, systemtheoretische Überlegungen für das Denken in hermeneutischer Tradition fruchtbar zu machen.

Für diese Verbindung von Systemtheorie und theologischer Hermeneutik braucht es eine konzeptionelle Brücke.⁴ Dabei ist eine entscheidende Voraussetzung, dass ich Sinn und Bedeutung im Anschluss an den späten Wittgenstein über die Regelmäßigkeit von Sprachspielen bzw. deren Einbettung in

Differenz zwischen dem Transzendenzverständnis des Soziologen Luhmann und dem, wie hier über Gott gesprochen wird, ist erheblich. Dies zeigt sich etwa darin, dass für Luhmann ein Gebet grundsätzlich nicht als Kommunikation mit Gott gelten kann (so LUHMANN, *Läßt unsere Gesellschaft Kommunikation mit Gott zu?*, 227; zu Luhmanns Gottesbegriff siehe OBERDORFER, *Kontingenzformel ›Gott‹*), während Theologinnen und Theologen an diesem Punkt etwas differenzierter argumentieren müssen, schon um das Selbstverständnis des Gebets zu berücksichtigen. (4.) Damit ist die Brücke zur affirmativen Seite geschlagen: Der vorliegende Entwurf setzt mit seiner Rezeption auf einer allgemeinen Ebene der systemtheoretischen Theoriebildung an, also dort wo noch eine gewisse Unabhängigkeit von fachwissenschaftlichen Adaptionen durch Soziologie, Psychologie, Biologie oder Physik besteht. (Damit ist dieser Zugriff mit demjenigen von BRACKEN, *The World in the Trinity*, vergleichbar, der dann aber inhaltlich ein anderes Interesse verfolgt, wenn er mit Hilfe der Systemtheorie eine neue Basis für den Dialog zwischen Naturwissenschaft und Religion zu schaffen beabsichtigt.) Neben MATURANA/VARELA, *Autopoiesis and Cognition*, und VON FOERSTER, *Observing Systems* ist hier vor allem SPENCER BROWN, *Laws of Form*, sowie differenziologische und kommunikationstheoretische Aspekte von dessen Rezeption durch Niklas Luhmann und Dirk Baecker (vgl. LUHMANN, *Die Paradoxie des Entscheidens*; DERS., *The Paradox of Observing Systems*; LUHMANN/FUCHS, *Tautology and Paradox*; BAECKER [Hg.], *Kalkül der Form*; BAECKER [Hg.], *Probleme der Form*; BAECKER, *Form und Formen der Kommunikation*; DERS., *Beobachter unter sich*) zu nennen. Im Folgenden wird demnach der Versuch unternommen, diese differenziologischen und kommunikationstheoretischen Aspekte mit der Tradition hermeneutischer Theologie zusammenzubringen.

4 Zum Verhältnis von Hermeneutik und Systemtheorie vgl. SCHNEIDER, *Hermeneutik und Systemtheorie*, 143–292. Hier wäre gewiss Potential für weitere Reflexionsarbeit, um den Konnex von Systemtheorie und Hermeneutik im Horizont der Theologie umfassender zu bestimmen und in seiner Reichweite und Konsequenzen auszulegen.

bestimmte Lebensformen fasse.⁵ Sprachspiele und Lebensformen sind Phänomene, die sich ebenfalls über operative Redundanzen konstituieren: dass wiederholt so und nicht anders gehandelt, gesprochen und gedacht wird. Das Integral dieser Redundanzen möchte ich als ›Grammatik‹ bezeichnen. So wie die Grammatik einer Sprache die Optionen des Sprechens in den für den intendierten Gebrauch maßgeblichen Bereichen auffächert und strukturiert, so tut dies auch die Grammatik für das Leben im christlichen Glauben: das Repertoire an redundanten Optionen, handelnd, sprechend und denkend zu operieren. Von Grammatik ist also nicht im Sinn eines Lehrbuches die Rede, das keinen Bezug zur Praxis hätte, sondern im Sinn von etwas, das im Moment des Gebrauchs da ist bzw. in Anspruch genommen wird und nur im Bedarfsfall – etwa in Lehre oder Reflexion – expliziert wird.

In diesen Zusammenhang gehört, dass ich – im Anschluss an Ingolf U. Dalferth⁶ – Glauben modal konzipiere, also nicht im Sinn eines Bewusstseinsstatus oder einer Zustimmung zu bestimmten Gehalten verstehe, sondern auf Glaubensvollzüge abstelle. Bei ihnen liegt das hermeneutisch Entscheidende nicht in einem zeitenthobenen Was, sondern in einem sich in immer neuen Figurationen wiederholenden Wie und Warum. Dies bedingt schon an und für sich eine Nähe zum operativ-prozessualen Denken der Systemtheorie.

Doch dies sind wie gesagt nur die Voraussetzungen. Zur eigentlichen Liaison zwischen Systemtheorie und Hermeneutik kommt es über das Unterscheiden. Unterscheidungsgenerierende Operationen sind nämlich von zentraler Bedeutung in beiden Zusammenhängen. In der Hermeneutik spielen sie eine wichtige Rolle: Sie sind an entscheidender Stelle in die Sinngenesis involviert, indem sie etwas im Unterschied zu allem anderen herausstellen und so dieses Etwas erst zu Etwas machen. Ebenso erfüllen Unterscheidungsoperationen in systemtheoretischen Horizonten eine konzeptionell tragende Funktion: Systeme operieren in Gestalt von Beobachtern, und diese tun nichts anderes als Unterschiede zu generieren bzw. zu registrieren und auf diese Weise Unterschiedliches unterschiedlich zu handhaben.

Von diesem Berührungspunkt zwischen Hermeneutik und Systemtheorie hängen die folgenden Überlegungen maßgeblich ab. Der Versuch, Kernstrukturen der Grammatik des Systems christlicher Existenz herauszuarbeiten, soll mithilfe einer systemtheoretisch inspirierten und auf Unterscheidungsereignisse fokussierten hermeneutischen Methode in Angriff

⁵ Vgl. WITTGENSTEIN, *Philosophische Untersuchungen*.

⁶ Vgl. insbesondere DALFERTH, *Radikale Theologie*.

genommen werden. Es soll gezeigt werden, dass die genannte Grammatik kein zufälliges Konglomerat aus Begriffen und Strukturen bildet, sondern darin nicht nur wiederkehrende Prinzipien auftreten, sondern sich sogar ein basales Element benennen lässt, aus dem die Komplexität des Ganzen hergeleitet werden kann, ohne dass es selbst noch einmal auf anderes rückführbar ist: die Unterscheidung von Gott und Mensch.

An diesem Punkt kommt eine Theorie des englischen Logikers George Spencer Brown in Spiel. In seinen *Laws of Form* widmet er sich der Suche nach den Fundamenten der Mathematik und findet sie in einer Struktur, hinter die man seiner Überzeugung nach nicht weiter zurückgehen kann, weil sie sich immer nur auf sich selbst zurückführen lässt. Auf diese Weise wird eine Basalität denkbar, die nicht in einem einzelnen und monolithischen, sozusagen in sich ruhenden Element, sondern in einer Unterscheidung liegt, also in einer spannungsvollen Struktur, die zwei antagonistische Pole sowohl aufeinander bezieht als auch voneinander absetzt. So bildet diese basale Struktur eine Art schwebenden, in sich spannungsvollen und daher niemals ruhenden, sondern das System immer wieder neu in oszillierende Bewegung versetzenden Schlussstein – und ist überdies die Keimzelle, aus der die Komplexität des darauf aufbauenden Systems hergeleitet werden kann.

In der vorliegenden Studie wird diese Figur auf das Leben im christlichen Glauben übertragen und damit für die Dogmatik fruchtbar gemacht. Es wird gezeigt, dass und inwiefern die Unterscheidung von Gott und Mensch als basale Struktur fungiert und wie sich aus ihr die Komplexität der Grammatik des Systems christlicher Existenz herleiten lässt.

Nach der Abhandlung der Prolegomena (Ordnungsziffern 1. und 2.) zeichnen die Überlegungen nach, wie sich die Grammatik des Systems christlicher Existenz ausgehend von der Unterscheidung von Gott und Mensch entfaltet: wie sich eine Komplexität in Schöpfungs- und Gotteslehre aufbaut (Ordnungsziffer 3.), wie diese Komplexität durch Anreicherung mit paradoxalen Strukturen in Christologie und Rechtfertigungslehre eine Dynamisierung erfährt (Ordnungsziffer 4.), und wie es in Mystik, Kirche und Himmelreich zu eschatologischen Abbaubewegungen von Komplexität kommt (Ordnungsziffer 5.).

Diese Anlage scheint einer heilsgeschichtlichen Dramaturgie zu folgen, doch geht es ihr nicht um die Behauptung einer quasi-historischen Abfolge. Einerseits soll auf die Struktur klassischer Dogmatiken angespielt, andererseits eine Differenzierung in drei systemisch-operative Aspekte vorgenommen werden: Aufbau, Dynamisierung und Abbau von Komplexität. Die drei Aspekte treten im christlichen Glauben demnach miteinander auf und

durchdringen sich wechselseitig. Oder anders gesagt: Ihnen allen kommt ein gewissermaßen präsentischer Charakter zu. Schöpfungstheologische Aspekte kommen dort ins Spiel, wo Komplexitätsaufbau thematisch wird, christologische Aspekte dort, wo es um eine bestimmte Dynamisierung der Komplexität geht, eschatologische dort, wo der Abbau von Komplexität im Fokus steht – um nur jeweils eine Seite aus den drei Bereichen zu nennen.

In diese Reflexion der Grammatik hinein verwoben ist die Auseinandersetzung mit der Opposition von Offenbarungs- und Religionstheologie, die insbesondere die deutschsprachige evangelische Theologie für viele Jahrzehnte prägte. Nach Jahren intensiver Auseinandersetzungen ist es eher still um diese Debatte geworden – ohne dass die dahinter liegende Frage beantwortet wäre. Der oben skizzierte Theorieansatz bietet die Möglichkeit, das in dieser Debatte verhandelte Problem neu zu beschreiben: Betrachtet man die Unterscheidung von Gott und Mensch als basales Element des christlichen Glaubens, so lässt sich fragen, wer eigentlich zwischen Gott und Mensch unterscheidet. Unterscheidet Gott zwischen Gott und Mensch oder unterscheidet der Mensch zwischen Gott und Mensch? Das heißt: Muss die Unterscheidung von Gott und Mensch theologisch auf den schöpferischen und sich selbst offenbarenden Gott zurückgeführt werden oder wurzelt sie im Menschen und seiner Religion? Während die Offenbarungstheologie für die erste Option votiert, hält sich die Religionstheologie an die zweite, wobei jede von ihnen nur interne Argumente für den je eigenen Ansatz gelten machen kann.

Der Rückgriff auf Spencer Brown erlaubt es, beide in ihrem Nebeneinander stehen lassen zu können. Das heißt: Die Basis des Systems christlicher Existenz liegt weder (im Sinn der Offenbarungstheologie) allein auf der Seite Gottes noch (im Sinn der Religionstheologie) allein auf der anderen Seite; sie liegt vielmehr im Ereignis der Unterschiedenheit von Gott und Mensch. *Dies* ist das Primäre, woran sich offenbarungs- und religionstheologische Ansätze als zwei sekundäre Anschlussoperationen anlagern. Sie legen das primäre Ereignis nach den zwei möglichen Seiten hin aus: offenbarungstheologische Ansätze auf den sich selbst offenbarenden Gott hin, religionstheologische auf die religiöse Veranlagung des Menschen und deren Gestaltung. Beide reichen also nicht auf eine tiefere Ebene hinunter, sondern arbeiten mit dem basalen Ereignis des Sich-Unterscheidens von Gott und Mensch in je charakteristischer Weise weiter und legen es dabei nach je ihrer eigenen Seite hin aus.

Wenn unter den Ordnungsziffern 3. bis 5. die wichtigsten Bereiche der christlichen Dogmatik bearbeitet werden, so finden sich darin auch Reflexionen zur Frage, wie sich der betreffende Bereich je unter der Per-

spektive der Offenbarungs- und der Religionstheologie darstellt. Dabei wird auf klassische theologische Literatur zurückgegriffen, um die jeweils charakteristische Argumentationsweise exemplarisch vorzuführen. Es geht also nie um die Autorinnen und Autoren als solche, sondern immer um die Typologie möglicher Argumente und theologischer Optionen. Dass bei alledem bevorzugt auf Barth und Schleiermacher zurückgegriffen wird, hat allein damit zu tun, dass sie mit größter konzeptioneller Konsequenz alle Bereiche der Dogmatik durchgearbeitet haben.

Zum Abschluss dieser hinführenden Bemerkungen noch ein paar Worte zum Darstellungsverfahren. Es ist daraufhin ausgelegt, die verschiedenen Ebenen und Symmetrien herauszustellen. Die einzelnen analytischen Abschnitte folgen daher einem identischen Aufbau: Sie exponieren zunächst die behandelte Struktur und deuten sie formal aus, vertiefen dies sodann anhand von biblischen und klassischen theologischen Texten, um sie schließlich erst einer offenbarungstheologischen und dann einer religionstheologischen Beobachtung zuzuführen. So zeigen sich die redundanten Muster, Hierarchieebenen und Symmetrien der verschiedenen Reentrybewegungen von selbst und müssen nicht durch eine Vielzahl von Querverweisen expliziert werden.

A. Prolegomena

1. Christliche Existenz ist derjenige Modus, in dem sich menschliches Leben im Hinblick auf die Unterscheidung von Gott und Mensch beobachtet.

1.1. *BEOBACHTUNG ist eine Operation, in deren Vollzug eine Unterschiedenheit Ereignis wird.*

1.1.1. Die SYSTEMTHEORIE bildet den konzeptionellen Hintergrund der Definition 1.1. Ihr entsprechend ist bei ›Beobachtung‹ nicht an eine epistemologisch perspektivierte Relation zwischen einem Subjekt und einem Objekt als zwei in irgendeiner Weise stabilen Entitäten zu denken. ›Beobachtung‹ wird hier vielmehr begriffen als operativer Vollzug eines Systems; unabhängig von diesem Vollzug gibt es weder einen Beobachter noch ein Beobachtetes.

1.1.2. Mit der EREIGNISKategorie ist in Definition 1.1. zugleich ein Aspekt eingeflossen, der philosophisch vor allem in der Phänomenologie gebräuchlich ist. Würde die Systemtheorie schlicht formulieren, dass ein Beobachter eine Unterschiedenheit beobachtet oder diese registriert, so ist in 1.1. davon die Rede, dass sich dort, wo Beobachtung vollzogen wird, Unterschiedenheit ereignet. ›Beobachtung‹ bezeichnet also die sich vollziehende Operation, ›Unterschiedenheit‹ deren ereignishaften Effekt.

1.1.2.1. Diese konzeptionelle Erweiterung betrifft sachlich die Frage nach dem erkenntnistheoretischen VERHÄLTNIS VON UNTERSCHIEDENHEIT UND BEOBACHTER. Systemtheoretische Entwürfe zeigen erkenntnistheoretisch in der Regel ein konstruktivistisches Profil: Sie beziehen alle Unterschiedenheit zurück auf einen Beobachter und optieren entsprechend dafür, die Unterschiedenheit ganz und gar vom Beobachter abhängig zu machen. Einfach gesagt: Für sie ist es der Beobachter, der die Unterschiedenheit ›macht‹.

Der Einbezug der Ereigniskategorie dient dazu, diesen konstruktivistischen Einschlag zu vermeiden. Es ist richtig, dass sich ein System nicht auf eine Unterschiedenheit beziehen kann, ohne dass ein Beobachter involviert wäre. Dennoch möchte ich die Beziehung zwischen Beobachter und Unterschiedenheit erkenntnistheoretisch offener konzipieren und auf dieser allgemeinen Ebene unbestimmt lassen, ob es notwendig der Beobachter ist, der eine Unterschiedenheit erzeugt, oder ob es nicht auch eine in der Wirk-

lichkeit vorliegende Unterschiedenheit sein kann, welche einen Beobachter zu einer bestimmten Beobachtung gewissermaßen nötigt.

Die Ereigniskategorie erlaubt es, diese erkenntnistheoretische Schwebelücke zu halten. Spricht man davon, dass eine Unterschiedenheit Ereignis wird, so lässt dies offen, ob der Beobachter das Ereignis im Vollzug seiner Beobachtung erzeugt oder ob sich eine vorliegende Unterschiedenheit dem Beobachter ereignishaft zu beobachten gibt.

1.1.2.2. Die Systemtheorie interpretiert Spencer Browns *LAWS OF FORM* in der Regel konstruktivistisch und hebt entsprechend die aktive Rolle des Beobachters hervor. Sowohl im mathematischen Horizont des Kalküls als auch für dessen soziologische Adaptionen durch etwa Niklas Luhmann und Dirk Baecker ist dies nachvollziehbar. Der vorliegende Entwurf hingegen möchte Spencer Browns Überlegungen für das theologische Nachdenken über die Unterscheidung von Gott und Mensch nutzbar machen. Um das zeigen zu können, was er im Verlauf der Ausführungen zeigen will, muss die genannte erkenntnistheoretische Schwebelücke gehalten werden. Interessanterweise lässt sich in den *Laws of Form* durchaus ein entsprechender Ansatzpunkt finden:

»Reconsidering the first command,
 draw a distinction,
 we note that it may equally well be expressed in such ways as
 let there be a distinction,
 find a distinction,
 see a distinction,
 define a distinction,
 or
 let a distinction be drawn [...].«¹

In diesen erläuternden Formulierungen Spencer Browns deutet sich an, dass es für ihn auf der Ebene des ersten Kommandos einen Spielraum gibt, wie das basale Konstruktionsgeschehen zu deuten ist: entweder als eine Aktivität des Beobachters, der die Unterschiedenheit von sich aus setzt; oder als eine Passivität des Beobachters, in der dieser etwas mit sich geschehen oder sich etwas zuspielden lässt. Es ist meines Erachtens eine der größten Stärken des Kalküls, dies offen zu lassen. Pointiert gesagt: Kategorien wie Aktivität und Passivität, Innen und Außen, Realität und Imagination usw. spielen auf der von ihm behandelten Ebene noch keine Rolle. Es geht lediglich um ein konzeptionell sozusagen noch ganz nacktes Ereignis, dass sich eine Unterschiedenheit gleichsam auskristallisiert, ohne anzugeben, ob es auf die

¹ SPENCER BROWN, *Laws of Form*, 69.

epistemologische, sinnliche oder rationale Aktivität eines Beobachters oder die ontologische Stabilität eines Beobachteten bezogen ist.

1.2. ›UNTERSCHIEDENHEIT‹ ist ein Ereignis, in dem sich zwei Seiten performativ voneinander separieren.

1.2.1. Unterschiedenheit fungiert als eine Struktur, die eine Einheit bildet und zugleich in eine Zweiheit zerfällt. Unterschiedenheit ist demnach die IDENTITÄT EINER DIFFERENZ. Spencer Browns Definition von *distinction* als »perfect continence«² sollte man entsprechend übersetzen: ›Unterscheidung ist vollzogener Zusammenhang‹.³ In systemtheoretischer Literatur wird dieser Komplex einer in sich differentiellen Identität als ›Form‹ bezeichnet.

1.2.2. Unterschiedenheit besitzt zugleich SYMMETRISCHE UND ASYMMETRISCHE ASPEKTE. Symmetrisch ist eine Unterschiedenheit darin, dass eine Grenze gezogen wird, die zwei Seiten voneinander abhebt, asymmetrisch darin, dass immer nur eine der beiden Seiten markiert werden kann. Bei Spencer Brown und seinen Gefolgsleuten wird dies als *mark*, also als ›Markierung‹, bezeichnet. Hier geht es darum, dass sich die Aufmerksamkeit in einem Unterscheiden immer nur auf eine Seite richten kann. Dies hebt Luhmann in seiner Definition von ›Beobachtung‹ hervor, wenn er formuliert: »Beobachten ist das Handhaben einer Unterscheidung zur Bezeichnung der einen und nicht der anderen Seite.«⁴

Zur Verdeutlichung: Wenn hier von Unterschiedenheit die Rede ist, dann geht es nicht etwa um den Unterschied von Äpfeln und Birnen. Um über diesen Unterschied sprechen zu können, ist bereits vorausgesetzt, dass zum einen zwischen Äpfeln und allem anderen, was keine Äpfel sind, unterschieden wird, und zum anderen zwischen Birnen, und allem anderen, was keine Birnen sind. Der Unterschied von Äpfeln und Birnen ist mithin bereits eine höherstufige Struktur, in der differenziologisch mehrere Unterschiedenheiten aufeinander bezogen sind.

1.2.3. In den *Laws of Form* entwickelt Spencer Brown eine Möglichkeit, Unterschiedenheit zu notieren. Er verwendet folgendes ZEICHEN, das in der Regel als ›Cross‹ bezeichnet wird:



² SPENCER BROWN, *Laws of Form*, 1.

³ Vgl. SCHÖNWÄLDER-KUNTZE et al., *George Spencer Brown*, 69–72.

⁴ LUHMANN, *Einführung in die Systemtheorie*, 138.

Der senkrechte Strich symbolisiert die Scheidung zweier Seiten (rechts und links); der waagerechte ist auf der Seite angebracht, wo die Markierung liegt. Zum Beispiel:

(1.) $\overline{\text{Äpfel}}$

In diesem Beispiel wird die Menge ›Äpfel‹ von der Mannigfaltigkeit alles anderen geschieden, was nicht Äpfel sind, also Birnen, Häuser, Tiere, Hans, Pragmatismus, Adjektiv usw. Das ›usw.‹ zeigt an: Man könnte unendlich so weitermachen; es geht um *alles*, was nicht ›Äpfel‹ sind.⁵

1.2.4. Wenn von **UNTERSCHIEDENHEIT ALS EREIGNIS** die Rede ist, so ist vor allem gemeint, dass es sich bei ihr nicht um einen Status handelt – und zwar weder um einen zum Beispiel ontologischen oder metaphysischen Status auf Seiten des Seins noch zum Beispiel einen bewusstseins- oder subjektphilosophischen Status auf Seiten des Beobachters.⁶ Unterschiedenheit tritt ereignishaft im Spannungsfeld von Beobachter und Beobachtetem auf.

1.2.5. Wenn das **Sich-von-einander-Separieren** der beiden Seiten **ALS PERFORMATIVES GESCHEHEN** angesprochen wird, so wird hervorgehoben, dass in jedes Sich-Ereignen einer Unterschiedenheit ein Beobachter – er sei als aktiv oder als passiv gedacht – involviert ist, der eine Operation vollzieht: indem er zwei Seiten im Vollzug der Beobachtung unterschiedlich behandelt bzw. unterschiedlich bezeichnet. Alles hier zu Entfaltende besitzt demnach ein performatives Gepräge: die Identität eines Differenten, die Fokussierung der Aufmerksamkeit auf die eine Seite einer Zweiheit.

⁵ Dirk Baecker hat Spencer Browns Notation früher in derselben Weise verwendet, wie hier dargestellt. Er hat mich aber in einer Email vom 28. März 2019 auf seine neue Lesart hingewiesen. Dabei bezieht er sich auf Spencer Browns Anhang zu den *Laws of Form* (97–116), worin dieser den Kalkül für die Logik adaptiert und a unter einem Cross logisch als $\sim a$ deutet. Baecker erscheint das sinnvoll, weil a unter einem Cross a logisch in den Kontext von $\sim a$ stelle. Würde ich hier Baecker folgen, müsste ich die Notation von ›Äpfel‹ unter einem Cross als ›nicht-Äpfel‹ interpretieren. Ich habe mich allerdings entschieden, dies nicht zu tun und am bisherigen Gebrauch festzuhalten. Die von Baecker ins Spiel gebrachte Lesart kann ich nämlich nur für eine *logische* Interpretation des Kalküls nachvollziehen. Dieser geht es darum, die Beziehung zwischen Unterschiedenheit und Wahrheitswert (›wahr‹ oder ›nicht-wahr‹) zu klären. In diesem speziellen Fall kann man die vom Cross markierte Operation des Unterscheidens mit dem Wahrheitswert ›nicht-wahr‹ in Verbindung bringen, weil eine negierende Kraft darin liegt, etwas aus allem anderen herauszuheben. In meiner eher phänomenologischen Interpretation des Kalküls ist aber eher die positive Kraft der Fokussierung der Aufmerksamkeit auf etwas und des Abblendens allen anderen betont, sodass es hier meines Erachtens nicht sinnvoll ist ›Äpfel‹ unter einem Cross als ›nicht-Äpfel‹ zu interpretieren.

⁶ Vgl. 1.1.2.

Bei Spencer Brown zeigt sich dies darin, dass er die *Laws of Form* in Gestalt eines mathematischen Kalküls formulierte, also als eine Reihe von Anweisungen, etwa das berühmte »Draw a distinction«⁷, welches den Gang der Untersuchung initiiert. Spencer Brown wünscht, dass sein Kalkül nicht bloß gelesen, sondern mit Zettel und Stift aktiv nachvollzogen wird, auf dass sich dem Adressaten etwas zeigt, worüber zu sprechen, womöglich fehlgehen würde.

1.2.6. Jede Beobachtung konstituiert nicht nur das Ereignis einer Unterschiedenheit, sondern bedingt immer auch das Ereignis eines **BLINDEN FLECKS**. Dies meint den Umstand, dass ein Beobachter die von ihm getroffene Unterscheidung nicht zugleich treffen und beobachten kann. Das bedeutet: Jede Beobachtung lässt zwar etwas hervortreten, bringt mit sich selbst aber etwas hervor, was in der Beobachtung nicht mit beobachtet wird. Soll dieser blinde Fleck beobachtet werden, ist eine neue Beobachtung nötig, die wiederum einen neuen blinden Fleck produziert.

1.3. *Ein BEOBACHTER ist diejenige operative Funktion eines Systems, welche das Ereignis einer Unterschiedenheit registriert.*

1.3.1. Es gibt ein Ereignis von Unterschiedenheit niemals losgelöst vom Beobachter als der Instanz, welche die Beobachtung **OPERATIV** trifft.

1.3.1.1. Ein Ereignis von Unterschiedenheit ist stets ein **EREIGNIS FÜR EINEN BEOBACHTER**. Das Ereignis von Unterschiedenheit kristallisiert sich also nicht an sich, sondern immer nur performativ für einen Beobachter aus.

1.3.1.2. In einer Beobachtung realisiert sich operativ eine entsprechende Beobachtungskompetenz. Genauer gesagt: Es gibt nicht einen Beobachter und dann noch eine zu ihm hinzutretende Kompetenz, sondern der Beobachter *ist* innerhalb eines Systems der Ort des operativen Vollzugs dieser Kompetenz. Das heißt, dass ein Beobachter nicht beliebige Beobachtungen realisiert, sondern nur solche, die der Beobachtungskompetenz, die er ist, entsprechen.

Ist ein Beobachter beispielsweise nicht dazu in der Lage, Birnen von anderem zu unterscheiden, so wird er etwas nicht als ›Birne‹ registrieren und sich auf es operativ beziehen können. Für ihn wird sich also kein Ereignis einstellen, in dem sich die Unterschiedenheit einer Birne von allem anderen (dem Ast, Äpfeln, einem Menschen usw.) absetzt.

Dieses Beispiel darf wiederum nicht dazu verleiten, das Dargelegte epistemologisch engzuführen. Auch körperliche Organe, pflanzliche Zellen oder elektronische Steuerelemente können Beobachtungen im hier ver-

⁷ SPENCER BROWN, *Laws of Form*, 3.

anschlagten Sinn machen: wenn sie eine Veränderung zum Beispiel des Hormonspiegels, der Sonneneinstrahlung oder der elektrischen Spannung registrieren. Ein elektronisches Steuerelement ist nicht in der Lage, das Ereignis ›Birne‹ zu registrieren.

1.3.2. Ein Beobachter ist eine INSTANZ, in dessen Operieren sich ein System realisiert.

1.3.2.1. Zu beobachten, ist die wesentliche OPERATIVE EIGENSCHAFT EINES SYSTEMS. In der Beobachtung eines Beobachters vermag ein System, Unterschiedliches in der Mannigfaltigkeit des Seins zu registrieren und operativ unterschiedlich zu behandeln. Entsprechend realisiert sich ein System im Operieren seiner unterscheidungsgenerierenden Beobachter. Es gibt ein System also niemals anders als in Gestalt der Operationen seiner Beobachter, also immer nur seinen konkreten Vollzügen, die Unterschiedlichkeiten Ereignis werden lassen.

Daher lässt sich pointiert formulieren: Ein bestimmtes System *ist* eine bestimmte Weise, Beobachtungen zu machen, also bestimmte Unterschiedlichkeiten zu produzieren und performativ Ereignis werden zu lassen.

1.3.2.2. Die Existenz eines Systems ist bedingt durch die REDUNDANZ, mit der es in Gestalten seiner Beobachter immer wieder dieselben Beobachtungen macht, also dieselben Operationen tätigt und darin dieselben Unterschiedlichkeiten Ereignis werden lässt. Operiert ein System nicht (mehr), so verschwindet es.

1.3.2.3. Mit dem systemtheoretischen Begriff der AUTOPOIESIS ist dieses Sich-selbst-Hervorbringen bzw. Sich-selbst-Erhalten eines Systems gemeint.

1.3.2.4. Je KOMPLEXER ein System, desto differenzierter seine Möglichkeiten, im Operieren seiner Beobachter Beobachtungen zu machen und Unterscheidungsereignisse hervorzubringen. Zu den Leistungen komplexer Systeme muss es daher gehören, die verschiedenen und immer wieder auftretenden Unterscheidungsereignisse miteinander in Beziehung setzen zu können. Auf diese Weise entsteht ein Geflecht von Unterscheidungen, welches die verschiedenen Unterscheidungsereignisse organisiert.

Dieses Geflecht wiederkehrender Unterschiedlichkeiten möchte ich in Anlehnung an Wittgenstein als Grammatik des betreffenden Systems bezeichnen. In einer solchen Grammatik sind die verschiedenen Unterschiede zueinander ins Verhältnis gesetzt, also ihre Über- und Beiordnung organisiert.

1.3.2.5. Um die verschiedenen Unterscheidungen miteinander in Beziehung zu setzen und eine Grammatik ausbilden zu können, muss ein System die Fähigkeit zur SELBSTBEOBACHTUNG besitzen. Das heißt: Es muss sich

selbst in seinem Beobachten beobachten und die auf diese Weise hervorbrachten Unterschiedenheiten voneinander unterscheiden können.

1.3.2.6. Wenn ich von der grammatischen Dimension eines Systems, also von dessen Redundanz, spreche, so verwende ich stets den Terminus ›UNTERSCHIEDUNG‹; dem gegenüber spreche ich von ›Unterschiedenheit‹ dort, wo die performative Dimension im Vordergrund stehen soll, also das Ereigniswerden einer grammatischen Unterscheidung in Gestalt einer performativen Unterschiedenheit.

1.4. ›CHRISTLICHE EXISTENZ‹ ist ein System, das in einem bestimmten Modus beobachtet.

1.4.1. Es gibt eine PLURALITÄT VON SYSTEMEN. Jedes von ihnen besitzt eine eigene Grammatik von Unterscheidungen und beobachtet diese entsprechend in einem bestimmten Modus.

1.4.1.1. Die Rede von einer ›Pluralität von Systemen‹ lässt an Luhmann und seine Theorie einer FUNKTIONALEN AUSDIFFERENZIERUNG der Gesellschaft denken.⁸ Die hier entfaltenen Überlegungen nehmen Luhmann – insbesondere den Systemtheoretiker – zwar am einen oder anderen Punkt auf, formulieren aber einen eigenen, nämlich einen zwar systemtheoretisch fundierten, aber eben nicht soziologisch, sondern systematisch-theologisch perspektivierten Ansatz. Dieser zielt auf die Grammatik dessen, was hier als ›christliche Existenz‹ bezeichnet wird. Mit der Bezeichnung ›christliche Existenz‹ für das hier betrachtete System wird also eine alternative Formulierung gewählt, die Luhmanns Rede von der Religion als einem Teilsystem der Gesellschaft bewusst vermeidet. ›Christliche Existenz‹ meint demnach nicht ein soziales Teilsystem der Gesellschaft im Sinne Luhmanns.

1.4.1.2. Die Differenzierung zwischen verschiedenen Systemen lässt sich greifen anhand der UNTERSCHIEDLICHKEIT DER GRAMMATIKEN, die sie ausbilden. Jede Grammatik, also das charakteristische Gefüge der Unterschiede, die innerhalb eines Systems gemacht werden, bedingt eigene Möglichkeiten, Beobachtungen zu treffen, und gibt zugleich jeder Beobachtung ein eigenes, für das System charakteristisches, Gepräge. Macht ein System eine Beobachtung, so steht dies stets innerhalb eines größeren grammatischen Zusammenhangs, welches die betreffende Beobachtung im Horizont der in der Grammatik organisierten Unterschiede kontextualisiert. Entsprechend beobachtet jedes System auf eine für es charakteristische Weise, und der Unterschied zwischen Systemen besteht in der Unterschiedlichkeit der Weisen, wie sie beobachten.

⁸ Vgl. insbesondere LUHMANN, *Soziale Systeme*; DERS., *Die Gesellschaft der Gesellschaft*.

1.4.1.3. Als ›MODUS‹ bezeichne ich die charakteristische Eigenheit eines Systems zu beobachten. Jedes System konstituiert sich damit als ein bestimmter Modus von Beobachtung.

1.4.1.4. Dort, wo ein bestimmtes System operiert, werden bestimmte, also mit der Grammatik des betreffenden Systems zusammenhängende, EREIGNISSE VON UNTERSCHIEDENHEIT auftreten. Das heißt: So wie sich die Grammatik der Wortsprache in konkreten Vollzügen des Sprechens materialisiert, so realisiert sich ein System bzw. die es auszeichnende charakteristische Grammatik in konkreten Ereignissen von Unterschiedenheit.

1.4.2. CHRISTLICHE EXISTENZ ist ein System, also ein bestimmter Modus bzw. eine charakteristische Weise, das Leben zu beobachten und auf diese Weise entsprechende, seiner Grammatik gemäße Unterschiedenheitsereignisse hervorzubringen.

1.4.2.1. Die Bestimmung von christlicher Existenz als einem MODUS bedingt Nähe zu mehreren theologischen und (religions-)philosophischen Entwürfen:

- a) Es wird auf dieser Ebene bewusst nicht von ›Glaube‹ oder ›Religion‹ gesprochen. Wäre das System, um das es hier geht, als ›Glaube‹ bezeichnet, so wäre leicht das Missverständnis entstanden, dass der vorliegende Entwurf vom einzelnen Subjekt und dessen Verständnis der Welt her entfaltet werde; dies ist jedoch nicht der Fall, denn als Ausgangspunkt der Überlegungen soll einzig und allein das Systemkonzept fungieren. Würde dieses System wiederum als ›Religion‹ bezeichnet, so ergäbe sich eine große Nähe zu Luhmanns Theorie der Religion als einem Teilsystem der Gesellschaft, und es bestünde die Gefahr, dass die vorliegenden Überlegungen als soziologisch perspektiviert wahrgenommen würden, was jedoch nicht intendiert ist, weil Luhmann diesen Überlegungen nur als Systemtheoretiker, nicht aber als Soziologe Pate stand. Hinzu kommt, dass die beiden Begriffe ›Glaube‹ und ›Religion‹, indem sie auf dieser Ebene noch nicht konzeptionell sozusagen verschlissen werden, frei bleiben und später in spezifischer Weise in den Ansatz integriert werden können, um bestimmte Aspekte des Systems ›christliche Existenz‹ zu benennen.
- b) Was das Verständnis von ›Modus‹ sowie die Rede von ›Grammatik‹ angeht, besteht eine gewisse Nähe zu Wittgenstein und dessen Konzept des ›Sprachspiels‹ bzw. der ›Lebensform‹. Eine der zentralen Thesen der *Philosophischen Untersuchungen* ist, dass sprachliche Sätze ihre Bedeutung aus der Teilhabe an einer gemeinschaftlich geteilten und strikt kontextbezogenen Regelmäßigkeit beziehen; und weil diese Regelmäßigkeit insbesondere die Beziehung von (Sprach-)Handlung und situativem Kontext organisiert, konstituiert sich alle Bedeutung und Bedeutsamkeit immer nur im Horizont eines bestimmten

Register

Bibelstellen

Gen 1	55, 89, 141, 255	2. Sam 6	225
Gen 1-2	103		
Gen 1,1-2,4a	86-90	Hiob 1,1b	122
Gen 1,26f	89	Hiob 1,5	122
Gen 1,27	144	Hiob 1,9	122
Gen 2	89, 109	Hiob 13,24	126
Gen 2,4b-25	84-86, 109	Hiob 38-41	122
Gen 2,8	109		
Gen 3-4	112f	Ps 2,4	86
Gen 3	109-113	Ps 10,1	126
Gen 4	112f	Ps 11,4	86
Gen 15	177	Ps 13,2	126
Gen 15,5	177	Ps 22,2	126, 147
Gen 15,6	176f	Ps 23	29
		Ps 35,22	126
Ex 3	26-28, 226	Ps 42,2-6	42
Ex 19	226	Ps 51	45
Ex 19,5f	103	Ps 83,2	126
Ex 20	103	Ps 89,47	126
Ex 20,2f	102	Ps 136	33
Ex 24	226	Ps 136,1.5-7.25	32
Ex 33-34	226	Ps 136,10f.16f	33
Ex 33,18-23	226	Ps 143,7	126
Num 12,8	226	Koh 12,13f	103f
Dtn 6,4f	102f, 106	Jes 6	225
Dtn 14,2	210	Jes 6,9f	259
Dtn 30,19f	210	Jes 7,14	126
		Jes 40,6-8	142
Ri 6,13	126	Jes 41,8f	210
		Jes 43,1	29, 138
1. Sam 19,20-24	225	Jes 44,16	50

Jes 49,14	126	Mk 3,13–19	257
Jes 52,13–53,12	138	Mk 3,31–35	257
Jes 53,2f	30	Mk 4,1–10	260
Jes 64,6	126	Mk 4,11f	259f
Jes 65,17–25	254–256	Mk 4,21f	260
		Mk 4,26–34	260
Ez 2,8–3,3	48	Mk 5,1–20	258
Ez 7,29	89	Mk 5,21–43	258
Ez 10,18	126	Mk 6,7–13	257
		Mk 6,30–44	258
Am 5,26	89	Mk 8,1–9	258
		Mk 8,34–37	151
Mt 1,22f	126	Mk 8,34–38	257
Mt 2	146	Mk 12,1–12	260
Mt 5–7	152, 258	Mk 13	211, 260
Mt 5,1–12	152, 258	Mk 15	146–148
Mt 5,4	29		
Mt 5,21–48	152	Lk 2	145f
Mt 6,9f	152	Lk 2,1f	134
Mt 6,9–13	259	Lk 12,8f	202
Mt 6,33	259	Lk 13,23–25	203
Mt 7,7f	152	Lk 24,13–35	140
Mt 7,21	259		
Mt 8,18–22	257	Joh 1,1–18	141–144
Mt 10,34–39	151	Joh 6,35	169
Mt 13	259	Joh 6,60–71	211
Mt 13,33–35	260	Joh 6,64	211
Mt 13,47–52	260	Joh 8,12	169
Mt 14,22–33	201f	Joh 10,9	170
Mt 18,20	31	Joh 10,11	170
Mt 20,1–16	151	Joh 11,25	29, 170
Mt 25	211	Joh 11,25–27	269
Mt 25,40	29f	Joh 12,44–48	203
Mt 26,36–46	51	Joh 13,1–20	211
Mt 28,16–20	236f	Joh 14,6	170
Mt 28,18–20	156	Joh 14,16f.26	156
Mt 28,19	156	Joh 15,1	170
		Joh 15,16.19	211
		Joh 16,5–15	156
Mk 1,9–13	226		
Mk 1,10	156	Apg 2	225, 237
Mk 1,15	211, 256f	Apg 2,1–13	156
Mk 1,16–20	257	Apg 2,38	156
Mk 2,13–17	257		

Apg 9	135	1. Kor 15,29–34	150
Apg 9,1–9	49		
		2. Kor 4,4 ff	144
Röm 1,16 f	189	2. Kor 12,1–10	226 f
Röm 3,9	180		
Röm 3,21–32	179 f	Eph 1,3–14	211
Röm 4	134, 176–178		
Röm 5	134	Phil 2,6–11	139–141, 143
Röm 5,1–11	180		
Röm 6,6,11	192	Kol 1,15–20	144 f
Röm 8	156		
Röm 8,1	211	1. Petr	211
Röm 8,10	193		
Röm 8,28–30	211	Hebr 3,1–4,11	240 f
Röm 8,34	135	Hebr 4–10	181
Röm 8,38 f	135	Hebr 4,16	181
Röm 9–11	211	Hebr 10,19–22	180–182
Röm 12	240	Hebr 11,1	182
		Hebr 11,3	104
1. Kor 1,18	189		
1. Kor 3,16	156	Jak 2,14–26	182
1. Kor 10,16 f	31		
1. Kor 11,17–34	239 f	Apk 20	260
1. Kor 11,24 f	31	Apk 20,11	260
1. Kor 12	156, 238 f	Apk 20,11–15	211
1. Kor 14	225	Apk 20,12–15	260
1. Kor 15	150	Apk 21,1–22,5	260 f
1. Kor 15,3–5	149 f		

Namen

- Abel 112
 Abraham 28, 134, 176–178, 182
 Adam 110–112, 134
 Alexander von Alexandria 154
 Arius 154f
 Augustinus 174, 235, 248
 Augustus 134

 Baecker, D. XV, 4, 6, 15, 41, 77
 Barth, K. VII, XIX, 12, 22–24, 60–64, 80, 92, 93–95, 98, 100, 114–117, 121, 123, 162–166, 170, 172, 204f, 213–217, 221, 241–244, 247f
 Berg, S. 20, 25
 Bernhardt, R. VIII
 Blanke, E. XIV
 Bonhoeffer, D. 65
 Bracken, J. A. XV
 Buber, M. 27
 Bühler, P. VIII, 192
 Bultmann, R. 12f, 23, 205–207

 Calvin, J. 45, 54f, 104–106, 211–213, 219
 Claussen, J. H. 58
 Cockburn, P. VIII
 Cyprian von Karthago 235

 Dalferth, I. U. VIII, XVI, 11, 136f, 173, 175
 Dallmann, H.-U. XIV
 David 126, 134, 146, 210, 225
 Denzinger, H. 186
 Deuterocesaja 50f, 138
 Donner, H. 27

 Ebeling, G. 19, 52, 192, 262f
 Eutyches 161
 Eva 110–112

 Fichte, J. G. 17, 158
 Fuchs, S. XV

 Gerhardt, P. 43f
 Goeze, J. M. 49
 Gutiérrez, G. 30

 Hauschild, W.-D. 154
 Heidegger, M. 11f, 205
 Herms, E. XIV
 Hiob 122f, 126

 Isaak 28, 182

 Jacobs, M. 175
 Jakob 28
 Jesus Christus 31, 44, 54, 70f, 79, 92, 94f, 98, 114–116, 123, 125, 127, 130–137, 139–141, 144f, 147–172, 175–187, 190–200, 203, 208–215, 217, 224–227, 231–237, 239–241, 243f, 248–250, 252f, 257, 259, 262, 269
 Jesus von Nazareth 29, 31, 114, 133f, 136f, 146f, 151, 201–203, 214, 236f, 256–259
 JHWH 27, 29f, 32, 83, 102f, 111f, 126, 210, 226, 255f

 Jüngel, E. 13, 189–192
 Kähler, M. 146
 Kain 112f
 Kant, I. 50f
 Kephas 148
 König, J. F. 49
 Korsch, D. VIII
 Krüger, M. D. VIII
 Küng, H. 35

 Lao-tse 87
 Lassak, A. 192
 Leibniz, G. W. 56
 Lessing, G. E. 50
 Levinas, E. 30
 Lexutt, A. 57, 185

- Linde, G. VIII
 Luhmann, N. XIV f, 4 f, 9 f, 12, 14, 17, 46
 Luther, M. 31 f, 34, 45, 56–58, 106 f, 175, 178, 184–186
- Maria 160
 Maturana, H. R. XV
 Meister Eckehardt 135
 Moltmann, J. 262 f
 Mose 27, 134, 226, 240
- Oberdorfer, B. XV
- Pannenberg, W. XIV, 192–197
 Paulus 31, 49, 134 f, 148, 176–180, 182 f, 211, 226, 238–240, 262
 Petrus 201 f
 Pfeleiderer, G. VIII
 Pontius Pilatus 134
- Quirinius 134
- Reimarus, H. S. 49
 Rendtorff, T. XIV
 Reuther, R. VIII
 Rosenzweig, F. 27
- Schleiermacher, F. D. E. VII, XIX, 12 f, 24, 50 f, 55 f, 67–73, 80, 93, 96–99, 166–170, 213, 217–222, 244–247
 Schneider, W. L. XV
 Scholz, F. XIV
 Schönwalder-Kuntze, T. 5, 87
 Schüle, A. XIV
 Spencer Brown, G. VII, XIV f, XVII f, 4–7, 15, 20 f, 23, 38 f, 85–88, 157
 Sterne, L. 267
- Teresa von Avila 227–230
 Thomas von Aquin 174
 Thomas, G. XIV
 Tillich, P. 13, 80, 117–121, 231 f
- Varela, F. J. XV
 von Bertalanffy, L. XIII
 von Foerster, H. XV
 von Sass, H. VIII
- Wagner, F. XIV
 Weber, O. 121
 Welker, M. XIV
 Wittgenstein, L. XV f, 8, 10–12
- Zwingli, H. 31, 57 f

Begriffe

- Abendmahl 14, 31, 239 f
 Adoptianismus 153
 Aktivität 4–7, 16, 22, 29, 34, 52, 57, 60–64, 68, 167, 183 f, 187 f, 190, 199, 204 f
 Altes Testament, s. u. ›Bibel‹
 Anfechtung 201, 229
 Anrede 27, 43, 50–52, 112, 189
 Anschlussoperation, s. u. ›Operation‹
 Antagonismus XVII, 268
 Anthropologie 24 f, 62, 72 f, 103, 114, 129, 152, 174–176, 184 f, 187, 191 f, 194–197, 206 f, 227, 230, 255
 Apokalpytik 202, 211, 254, 260 f, 264 f
 Arianismus 153–157, 161
 Arianischer Streit 153–156, 158
 Auferstehung 29, 135–137, 148–150, 154, 168, 170, 189, 207, 236 f, 249, 251–253, 269
 Auferweckung 135 f, 149 f, 177, 257 f
 Autopoiesis XIII f, 8, 17, 37, 41 f, 45
- Basalität XVII f, 4, 18, 20 f, 38, 46, 65, 73, 76, 79
 Bekenntnis 34, 53 f, 97, 102, 112, 130, 136, 139 f, 147 f, 160 f, 168, 181, 190, 202, 210, 216
 – *Apostolikum* 134 f
 – Augsburger B. 184, 247–249
 – *Chalcedonense* 160 f
 – *Nicaeno-Konstantinopolitanum* 156 f, 159 f
 – *Nicaenum* 154–157, 159 f
 Beobachtung *passim*
 – Beobachter 3–8, 16, 18, 20, 38, 86 f, 90, 100, 140, 143, 157 f, 194
 – Selbstbeobachtung 8, 37–80, 164 f, 192, 198 f
 Bewusstsein XVI, 6, 12, 17, 39, 50, 52, 68–70, 72, 80, 97–99, 108, 111, 114, 123, 166–169, 207, 218–220, 230, 263
 – Selbstbewusstsein 69, 97–99, 166, 218
- Bibel 29, 80, 100, 137, 206, 269
 – Altes Testament, s. ›Hebräische B.‹
 – Hebräische B. 50, 89, 102, 126, 130, 134, 137 f, 210, 225, 254, 256
 – Heilige Schrift 28, 48–51, 54, 95, 105, 108, 148, 162, 176, 249
 – Neues Testament 134, 137, 139–141, 145, 147, 156, 183 f, 201 f, 205 f, 211, 225 f, 256
 Bild 14, 50, 89 f, 115, 126, 140, 143–145, 154, 168 f, 175, 227 f, 230 f, 242 f, 265
 – Ebenbild 144 f
 Bund 31, 61, 103, 181, 210, 214
- Chaos 86, 88, 90, 110
 Christologie XVII f, 70, 94, 100, 106, 114, 125–171, 233, 235, 262
 – Christologischer Streit 153, 158–162
 – Christusereignis 95, 115, 132, 144 f, 149, 162, 164 f, 167, 169, 171, 179, 187, 190, 198, 211, 227, 232, 234, 236 f, 269
 – Christusgeschehen 125, 132–134, 136 f, 187, 234, 248, 259
- Dankbarkeit 43, 100, 108
 Denken XII–XVI, 21, 25, 28, 30, 46, 62, 67, 103, 108, 130, 167 f, 255, 264 f
 Diakonie 30, 53
 Differenz XV, 5 f, 11, 23, 29 f, 38, 76, 84 f, 89 f, 112, 133, 153–155, 158, 160–162, 172, 218, 220, 237–239, 245 f, 249 (vgl. ›Unterscheidung‹)
 – Differenzierung 6, 9, 11, 14, 50 f, 79 f, 84–86, 99, 113, 125, 128, 130, 141 f, 200, 209, 228, 230, 234 f, 239, 250, 260, 264 f
 – Entdifferenzierung 79, 99, 125, 234 f, 237, 245, 249, 260
 – Differenziologie VII, XV, 5

- Dogmatik VII, XVII–XIX, 14, 45, 78, 96–99, 121, 123, 157, 168, 171, 197, 201, 254, 263
- Doketismus 147, 153
- Dynamik 62, 71, 79, 123, 125, 127, 129, 132 f, 141, 144, 149 f, 156, 169–173, 183 f, 188, 192, 198, 200, 203, 209 f, 217, 224, 232–236, 239, 250, 252 f, 257–260
- Dynamisierung XVII f, 79, 125, 128–131, 133, 135–138, 143 f, 146–153, 157, 162, 164–167, 169–172, 174, 176–180, 183, 185–188, 198–200, 208 f, 211, 213, 220, 224, 232–234, 236 f, 239
- Dynamismus 153
- Dyophysitismus 160 f
- Einheit 5, 37, 85, 94, 117, 119, 142, 153–155, 158, 160–162, 168, 172, 220, 230, 234, 238–240, 246, 254
- Ekklesiologie, *s. u.* ›Kirche‹
- Ekstase 192–194, 196, 225, 231, 237, 245
- Emotion 14, 35, 67 f, 70, 102, 145–147, 176, 178, 268
- Endlichkeit 118 f, 149, 192–194
- Unendlichkeit 28, 30, 37, 67 f, 70, 146, 244
- Entfremdung 30, 118 f, 193
- Entrückung 226, 229
- Epiphanie 26–34, 48, 50, 52 f, 55, 69 f
- Epistemologie, *s. u.* ›Erkenntnistheorie‹
- Ereignis *passim*
- Christusereignis, *s. u.* ›Christus‹
- Unterscheidungsereignis, *s. u.* ›Unterscheidung‹
- Erhaltung 34, 61, 91, 97 f, 100, 106
- Selbsterhaltung, *s. u.* ›Autopoiesis‹
- Erhöhung 139 f
- Erkenntnis 26, 45, 49, 55, 65, 94 f, 97 f, 104 f, 114 f, 120, 182, 191, 218, 220, 229, 238, 245, 259, 262
- Epistemologie 3, 5, 7, 11, 17, 26, 66
- Erkenntnistheorie 3 f, 19 f, 173 f
- Erlösung 29, 70, 138, 152, 166 f, 179, 215, 218, 220, 231 f, 259
- Allerlösung 215, 219
- Erniedrigung 116, 133, 139–141, 147
- Erwählung VII, XI, 188, 208–222, 233, 241–243, 254
- Eschatologie XVII f, 57, 202, 207, 218, 223, 225, 231–241, 243, 245, 247–250, 252 f, 256–262, 264 f
- Ethik 30, 262 f
- Evangelium 57, 62 f, 151, 189 f, 192, 213, 247, 249, 256 f
- Ewigkeit 28, 32 f, 115, 118, 129, 131 f, 135, 142 f, 149 f, 154, 162 f, 165, 184, 194, 211–216, 241, 243, 252 f
- Existenz 11–13, 28, 52, 62 f, 70, 90, 102, 106 f, 117–120, 135, 149 f, 206 f, 215
- System christlicher E., *s. u.* ›System‹
- Filioque* 157
- Fleisch 32, 115, 134, 141–144, 154, 162 f, 243
- Form XIV–XVII, XIX, 4–7, 15, 20 f, 23, 37–39, 46 f, 53, 59, 65, 74, 76, 83–89, 92, 101, 109, 113, 118, 121, 127, 129, 132 f, 151, 153 f, 157–162, 164, 166, 171–173, 175, 179, 183, 200, 209, 213, 217, 223, 234 f, 246, 253, 267
- Frau 85 f, 89, 126, 160, 258
- Freiheit XIV, 110, 175, 180 f, 185, 246
- Frieden 58, 144–146, 151, 180, 262, 268 f
- Frömmigkeit 12, 15, 68–73, 97 f, 122, 152, 166, 168, 245
- Funktion XIV, XVI, 7, 9, 16, 18, 44, 49, 63, 76, 90 f, 98, 107, 134, 149, 192, 214, 239, 242 f, 246 f
- Furcht 103 f, 107 f, 138, 146, 201
- Gottesfurcht 78, 83, 101–113, 120, 122, 132

- Gebet XV, 14, 29, 32f, 43f, 46, 50–52, 102, 104, 147, 156, 225, 228, 230
- Geburt 27, 33, 126, 134f, 141, 143f, 146, 154, 160
- Gefühl 12, 14, 67–73, 98, 167f, 170, 218–220, 244–246
- G. schlechthinniger Abhängigkeit 55f, 70–73, 96–99, 220
- Gegenwart XII, 14, 19, 29–31, 35, 50, 54, 67, 83, 94, 107, 110f, 113, 129, 135, 145, 156, 165, 170, 194, 237, 249
- Gemeinschaft 10, 13, 15–17, 30f, 53f, 166f, 184, 197, 219f, 234, 237, 239f, 245f, 249, 257
- Gemüt 52, 70f, 73, 245
- Genese XVI, 55f, 78, 92, 95
- Gerechtigkeit 57, 116, 151f, 176f, 179, 184, 186, 189, 191, 211f, 252, 258f, 262
- Gericht 61, 103f, 116, 123, 202, 211f, 215, 240, 252f, 260, 265
- Gesangbuch 28, 43f
- Geschichte XVII, 14f, 29, 33f, 49f, 55f, 61–63, 71f, 79f, 91, 112, 122, 133–138, 145f, 151, 158, 161, 165, 168, 184, 196, 206f, 220f, 234, 260, 262f, 268
- Heilsgeschichte XVII, 56, 79, 91f, 134, 251
- Gesellschaft XIII–XV, 9f, 12f, 17, 23, 40, 53, 140, 240, 246, 257
- Gesetz 15, 151f, 178, 184
- Gewissen 181, 192
- Gewissheit 20, 44, 51f, 63, 99, 104, 122, 135, 177f, 197, 202, 218, 229
- Glaube VII, XI–XIII, XVI–XVIII, 10–13, 29f, 34f, 45, 53–55, 62, 64, 68, 70f, 79, 94f, 106f, 114, 116, 125, 133f, 136f, 143, 154, 156, 171–215, 220f, 224f, 231–236, 238, 241–243, 246, 256–258, 267–269
- Unglaube 65, 79, 115, 119, 199–209, 221, 240
 - Wahnglaube 51
- Gnade 54, 57, 61, 64f, 112, 114, 123, 133, 138, 141, 152, 166f, 170, 175f, 179–181, 184–187, 190, 199, 205, 208, 212–214, 218–221, 229, 238, 241, 249
- Gott *passim*
- das Göttliche 12f, 119, 168f
 - Gottesferne 126, 147
 - Gottesliebe, s. u. ›Liebe‹
 - Gottesdienst 14, 31, 57f
- Götze 50f, 89, 105, 107
- Grammatik VII, XI f, XIV, XVI–XVIII, 8–28, 31, 39–42, 45, 47, 59, 63, 65f, 69, 71, 73, 78–80, 90f, 104, 106, 232, 263f, 267f
- Grenze 5, 18, 37, 39f, 51, 72–74, 132, 163, 172, 200, 202, 205, 207f, 210, 221, 224, 228, 231, 235, 237, 253, 269
- Abgrenzung XII f, XV, 11, 15, 22, 73, 76f, 80, 87, 117, 150, 161, 172, 188, 207f, 233, 235f, 268
 - Begrenzung 13, 28, 38f, 59, 143, 195, 197, 221, 235, 252, 256, 259, 262, 264
 - Entgrenzung 233, 235–240, 260
 - Grenzenlosigkeit 119, 195, 197
- Güte 32–34, 94f, 193
- Handeln XIII f, XVI, 14, 28f, 67, 84, 86, 88, 91, 93, 108, 114, 144, 151, 209, 243, 252, 257, 262
- Heil 28f, 62, 115, 127, 133, 137, 154, 160, 184, 194, 196, 202f, 206f, 210–213, 218, 233, 235, 259
- Heilsgeschichte, s. u. ›Geschichte‹
 - Unheil 122, 202f,
- Heilige Schrift, s. u. ›Bibel‹
- Heiliger Geist 63, 153, 156–158, 186, 192, 194, 196f, 234, 236–238, 249, 258
- Heiligkeit 27f, 51, 54, 61, 103, 130, 148, 160, 180f, 185f, 234, 245, 255, 260
- Heilung 151, 169, 257f

- Hermeneutik XIII–XVI, 11, 24, 46, 66, 100, 136 f, 141, 206, 259
- Herrschaft 58, 89, 103, 144, 174, 221, 237, 256
- Herz 35, 43, 102, 106, 110, 125, 175, 181, 186, 191, 229, 240, 254 f, 258, 262
- Himmel 18, 32, 34, 57, 86–88, 122, 135, 139, 144, 146, 154, 226 f, 236 f, 254 f, 259–261
- Himmelfahrt 168, 249
- Himmelreich XVII, 79, 223, 232, 250–265
- Historizität, s. ›Geschichte‹
- Hoffnung 31, 43, 51, 107, 126, 136, 150, 177 f, 181 f, 196, 199, 262
- Hören 35, 52, 64, 102 f, 126, 186, 201, 203 f, 245, 248, 254 f, 259, 265
- Horizont XII, XIV–XVI, 4, 9 f, 17–19, 24, 26, 28–35, 45–48, 52 f, 55–60, 62, 90, 94, 99 f, 107, 109, 111 f, 137 f, 161, 183, 195, 211, 233, 269
- Hypostase 160 f
- Identität XII–XIX, 5 f, 21, 24 f, 32, 35, 38, 89, 140, 142, 144, 188, 207, 235, 247
- Imagination 4, 140, 143, 158, 211, 260 f, 264
- Immanenz XIV, 24 f, 32
- Individualität 12 f, 15–17, 27, 33 f, 53, 56, 71 f, 79, 138, 194, 204, 223 f, 233
- Instanz XIII, 7 f, 16 f, 33, 42, 108, 110, 146, 195 f
- Institution XIII, 14–17, 40, 44, 53, 62, 235, 240, 243
- Israel 27 f, 33, 102 f, 108, 138, 210, 233, 240
- Judentum 43, 80, 102, 152, 178, 180, 184, 239
- Kalkül XV, 4, 6 f, 38 f, 87
- Katholizismus 35, 80, 92, 94, 186–188, 198 f, 208 f
- Kenosis, s. ›Erniedrigung‹
- Kirche XIII, XVII, 53–55, 71, 79, 95, 186, 217 f, 223, 232–250
- Ekklesiologie 54, 239–241, 243
- Kirchenmusik, s. u. ›Musik‹
- Kirchenraum 14
- sichtbare und unsichtbare K. 54 f, 235 f
- Kollaps 224 f, 227, 230–233, 250, 252 f, 261–265
- Kollektivität 12 f, 33, 43, 56, 72, 79, 204, 223, 231–233, 235, 242
- Kommunikation XIV f, 12, 15–17, 29
- Kompetenz 7, 12, 37, 44, 55, 61, 246
- Komplexität XII, XV, XVII f, 5, 8, 21, 26, 37–42, 78 f, 89, 101 f, 113, 134, 136, 141, 143 f, 148, 151, 154, 161, 171, 179 f, 190, 209, 213 f, 218, 223, 227, 260, 264
- Konfession 15, 80
- Konstitution XVI, 7, 10, 16 f, 30, 37, 45, 52, 59, 75, 77, 88, 110, 149, 167, 169, 198 f, 233, 241, 248, 257, 261, 267
- Konstruktion XII, 4, 21, 24, 79, 128, 161 f
- Konstruktivismus 3 f
- Kontrast 13, 15, 100, 145 f, 264
- Körper 7, 14, 72, 83–86, 143, 227–230, 238, 257 f
- Korrelation 21, 117, 191, 211
- Kosmos 237, 250
- Kreationismus 55
- Kreuz 115, 135 f, 139 f, 144 f, 147 f, 153, 180 f, 189, 206, 236, 239, 249, 251
- Krisis 63
- Kultur 13 f, 33 f, 57 f, 225
- Kunst 13 f, 34 f, 67, 146, 254
- Leben XI–XIII, XVI f, 3, 10, 12–17, 23 f, 26, 29, 32, 34 f, 41–45, 50–54, 58, 62, 66, 69 f, 72 f, 77, 79, 83–86, 88, 91, 94,

- 97, 100, 102–105, 107–110, 113, 116,
 119 f, 130, 135–138, 143, 145, 150 f,
 154, 156, 166, 168–170, 174, 176,
 178, 180–184, 186, 190, 193–197,
 203, 206, 211, 215–218, 239 f, 243 f,
 251–258, 260–262, 265, 267–269
 – Lebensform 10 f
 – Lebensvollzug 15, 196, 216, 258
 – Lebenswelt 34, 65, 72, 99
 Leib 31, 34, 144, 160, 175, 177, 181,
 226 f, 230, 239 f
 – Leib Christi 31, 180, 239 f
 Licht 32 f, 35, 57, 88 f, 137, 145, 152,
 154 f, 169, 194, 203, 230, 242, 260
 Liebe 101–104, 107 f, 115, 135, 138,
 193, 195, 199, 229
 – Feindesliebe 152
 – Gottesliebe 78, 83, 101–109, 112 f,
 120–122, 132
 – Nächstenliebe 14, 30, 53, 152, 182
 Lied 43 f, 138
 Liturgie 14
 Logos 134, 141–144, 153, 160
 – Logos-Christologie 153
 Lokalisierung 19, 67, 92, 133–135,
 175 f, 178, 181 f, 187, 191, 268

 Mann 85 f, 89, 116, 143, 260
 Materie 83–86, 228, 257
 – Materialisierung 10, 14, 19, 25–28,
 42
 Mathematik XVII, 4, 7, 20, 38 f
 Meditation 225, 230
 Medium 48, 60, 92, 216, 264
 Mensch *passim*
 – Mitmensch 15, 29, 52, 115 f
 – Menschwerdung 94, 127, 130–134,
 139–141, 143–150, 152 f, 155 f, 159,
 162–169, 171 f, 176 f, 179 f
 Metapher 11, 18, 20, 71, 103, 105, 110,
 140, 143, 151, 163, 169, 179, 181,
 229 f, 238–240, 243, 245, 252, 254,
 256, 261
 Metaphysik 6, 21
 Methode VII, XII f, XVI, 80, 231, 267 f
 Modalismus 153
 Modus XVI, 3, 9–11, 17, 37, 42, 45, 70,
 121, 153, 174 f
 Möglichkeit XII, XIV, XVIII f, 8 f, 13,
 16–19, 28, 37–41, 45, 47–49, 51 f,
 55–57, 59, 63–65, 67, 73–79, 88, 90 f,
 98–100, 105, 111, 114, 117 f, 120,
 122 f, 127–129, 131, 133–135, 137 f,
 143, 152, 157 f, 165 f, 173, 176–178,
 182, 187, 190, 194, 196, 201, 207 f,
 212, 218 f, 224, 228–231, 245–249,
 252, 257 f, 262, 264 f, 268
 – Unmöglichkeit 24, 115, 117, 121,
 154, 174, 177, 185, 216, 247, 251, 258,
 264
 Monophysitismus 160 f
 Monotheismus 72
 Moral 50 f
 Musik 14, 35, 57 f, 146, 225
 – Kirchenmusik 57
 Mystik XVII, 79, 130, 135, 175, 193,
 223–232

 Nachfolge 150 f, 160, 257
 Name 27–29, 31, 54, 87, 138–140, 156,
 236
 Narration 27, 83, 86, 90, 113, 145, 257
 Natur 32–34, 55–57, 92, 94, 99–101,
 104, 110, 114, 119, 159–161, 168, 194,
 206, 218–220, 244–247, 256
 Naturwissenschaft, s. u. ›Wissenschaft‹
 Nestorianismus 161
 Neues Testament, s. u. ›Bibel‹
 Nicaeno-Constantinopolitanum, s. u.
 ›Bekennntnis‹
 Nicaenum, s. u. ›Bekennntnis‹

 Objekt 3, 17, 26, 37, 68, 245
 Offenbarung 50, 60, 63–65, 92–95, 99,
 104 f, 108, 113–117, 162–166, 169,
 189–191, 204 f, 226, 229, 241 f, 260, 262

- natürliche O. 92, 94, 104
- Offenbarungspositivismus 65
- Offenbarungstheologie, s. u. *›Theologie‹*
- Selbstoffenbarung VII, XVIII, 60–62, 92, 94 f, 98, 114 f, 164 f, 169 f, 189 f, 205, 214, 217, 238, 243 f, 248 f
- Ontologie 5 f, 25, 51, 62, 99, 154 f
- Operation XIII–XVII, 3, 6–8, 11, 16–18, 28, 37, 39–47, 53, 55, 62 f, 65, 69, 74–78, 96, 98, 108, 118, 123, 125, 127 f, 130, 139, 153, 159, 165, 167, 171, 173, 188, 200 f, 203–205, 207 f, 214, 224 f, 232, 233, 237, 241, 243, 247, 251, 263, 267–269
- Anschlussoperation XIII f, XVIII, 24, 75 f, 99 f, 120, 123, 198, 247, 267
- Opfer 112, 134, 145, 180–182
- Opposition XVIII, 24, 75, 168, 184, 188, 198, 263
- Ordnung XI, 8, 16, 27, 32, 41, 58, 79, 86, 89–91, 99 f, 104 f, 109 f, 134, 141 f, 145 f, 151 f, 154, 181, 189, 217–220, 245 f, 251 f, 259
- Orientierung 18, 28 f, 40, 79, 98, 150–152, 258, 264, 268
- Ostern 14, 136, 140
- Oszillation XVII, 74–80, 267

- Pantheismus 32
- Paradies 58, 111 f, 226 f, 255
 - Garten Eden 109–111
- Paradoxalität XV, XVII, 40, 77, 87 f, 126, 142, 147, 153, 155, 159–161, 163, 168, 193, 207, 248
- Parusie 203, 251, 253, 265
- Passion 115, 135, 143
- Passivität 4, 6, 44, 60, 68 f, 167, 184 f, 187 f, 190, 243
- Patripassianismus 153
- Performanz 6–9, 19, 22, 25–27, 31, 47, 50, 59, 69, 71
- Person 17, 110, 114, 138, 143, 157 f, 160 f, 172, 174, 261
- Perspektive XIII f, 3, 9 f, 16, 42, 45, 64, 80, 195, 220, 251, 267
- Phänomen XIII, XV, 15 f, 21, 35, 41, 57 f, 63 f, 67, 69, 71 f, 78, 91, 93, 96, 98–100, 110, 119, 150, 191 f, 194 f, 197, 241, 243, 247, 250, 263, 265, 267
- Phänomenologie 3, 6, 12, 24, 46, 158
- Philosophie XI, 3, 11, 20 f, 30, 97, 206 f
 - Existenzphilosophie 12, 207
 - Religionsphilosophie 10 f, 25, 45, 123
 - Subjektphilosophie 6, 158
- Pluralität XIII, 9, 68, 143, 238, 246, 269
- Politik 13, 15, 103, 126, 243, 263 f
- Polytheismus 72
- Prädestination 188, 209–211, 215
- Präsenz XVIII, 29, 31–33, 35, 43, 46, 50, 53, 55, 60, 69 f, 74, 80, 99, 103 f, 110 f, 126, 132, 134 f, 145, 148–150, 156, 162, 164 f, 169 f, 173, 187–190, 192, 198, 205, 217, 233, 248, 250 f, 255, 265
- Praxis XVI, 51, 67
- Predigt 138, 152, 245, 247–249, 258, 268
- Prophetie 48, 50, 138, 156, 160, 225, 238, 255, 265
- Protestantismus 49, 51, 72, 80, 92
- Prüfung 104, 122 f
- Psyche XIII, 196
- Psychologie XV, 63, 195, 197

- Rationalität 3, 102, 173 f, 176, 194
- Realismus 11
- Realität 4, 11, 54, 179
- Recht 88, 94, 104, 106 f, 115 f, 120, 122, 152, 185, 205, 219 f
- Rechtfertigung XVII, 18, 42, 45, 56, 64, 79, 103, 106, 122, 131, 171, 177 f, 182–192, 196–198, 208 f, 211–213, 219–222, 225, 262

- Redundanz XIV, XVI, XIX, 8 f, 11, 25 f, 28, 31, 39, 41, 43, 267
- Reentry XIX, 20–22, 38 f, 47–49, 51–59, 64–66, 69, 71, 73–76, 78, 80, 83 f, 92–94, 96, 101, 106, 109, 121, 128, 133, 166, 172, 183, 185, 187–189, 192, 197 f, 200, 208 f, 213, 221 f, 224 f, 234–236, 241, 244, 253, 262, 267
- Reformation 31, 44, 49, 175, 182–184, 188, 247
- Regress 21, 37, 87
- Religion VII, XII, XIV f, XVIII, 9 f, 35, 49, 51, 63–65, 67–70, 80, 96, 99, 104 f, 174, 184, 192, 195–197, 204 f, 211, 225, 231, 244–246, 258, 262
- Religionsphilosophie, s. u. ›*Philosophie*‹
 - Religionssoziologie, s. u. ›*Soziologie*‹
 - Religionstheologie, s. u. ›*Theologie*‹
 - Religionswissenschaft, s. u. ›*Wissenschaft*‹
 - Vernunftreligion 51
 - Religionen 118, 269
- Romantik 17
- Sakrament 247–249
- Schönheit 30, 32, 35, 100, 146, 227, 229
- Schöpfung XVII f, 32 f, 55 f, 58, 78, 83–101, 104–109, 111, 113 f, 134, 141 f, 144, 199, 223, 232 f, 241, 250 f, 255 f, 260, 262
- *Creatio ex nihilo* 88
 - Geschöpf 61, 94 f, 104–111, 113, 120, 122, 141, 144 f, 158, 179 f, 186, 193 f, 197, 215, 227
 - Schöpfer 32 f, 55, 84 f, 88–95, 101–111, 113, 120, 122, 130, 141–145, 153, 179 f, 186, 193, 196 f, 199, 210, 215, 227, 233
- Schrift 48–50, 54, 80, 83, 105, 134, 137 f, 140, 148, 150, 156 f, 162, 176, 183, 192, 201, 203, 210, 225
- Heilige Schrift, s. u. ›*Bibel*‹
- Schuld 14, 58, 61, 119, 122, 152, 180, 192, 213, 246, 259
- Seele 34, 42–44, 58, 84–86, 102, 160, 175, 227–230, 245
- Sehnsucht 20, 43, 119, 125–127, 218
- Selbstbeobachtung, s. u. ›*Beobachtung*‹
- Selbstbewusstsein, s. u. ›*Bewusstsein*‹
- Sinn XIV–XVI, 12 f, 17, 21–23, 30, 88 f, 117, 128, 141, 254
- Sinnlichkeit 5, 14, 34 f, 67 f, 226, 229, 244
- Situation XII, 10, 13–15, 25–33, 49–53, 57 f, 84, 91, 106, 117, 126, 138, 203, 240, 248, 263, 268
- Sorge 14, 32, 34, 53, 62, 76, 89, 122, 170, 175, 187, 239, 259
- Soteriologie 171, 206, 211
- Souveränität 17, 62, 205, 212, 221
- Sozialität 9, 12, 14–17, 53 f, 140, 145, 211, 234 f, 239, 242 f, 257, 262
- Soziologie XIV f, 4, 9 f, 14, 17, 46
- Religionssoziologie XIV, 184
- Sprache XVI, 10, 13, 23, 26, 62, 71, 136, 206, 232, 237
- Sprachspiel XV f, 11
 - Unaussprechliches 14, 226
- Stabilität XI f, 3, 5, 20 f, 67, 77 f, 80, 100, 107, 122, 129, 131 f, 142 f, 151, 254, 263, 267
- Instabilität 100, 107, 132, 142 f
- Statik 62, 75, 78 f, 83, 90 f, 102, 104, 106, 109, 113, 121, 123, 129, 132, 144 f, 177, 179 f, 210, 232 f, 250
- Sterben, s. u. ›*Tod*‹
- Störung 11 f, 37, 41–45, 47–57, 59 f, 62–66, 72 f, 76–79, 83, 91, 95 f, 98, 100, 109–113, 115, 120–122, 125 f, 135–138, 145, 147, 150–153, 158 f, 179 f, 197–201, 203, 208–210, 212–214, 216–221, 235, 237, 242–244, 247, 249, 252 f, 255, 258, 261, 263–265

- Entstörung 145, 151 f, 177–180, 184 f, 187, 189–191, 197 f, 200, 208 f, 211–213, 215–217, 219–221, 224, 232–236, 239, 248, 252, 257, 259
- Subjekt XIII, 3, 10, 15–17, 19, 25 f, 67–69, 71, 88, 99, 201, 219 f, 231
- Subjektivität VII, XIII f, 17, 53, 68, 184
- Subjektphilosophie, s. u. ›Philosophie‹
- Subordinationismus 142, 154
- Sühne 179 f
- Sünde 64 f, 78, 83, 109–123, 144 f, 148, 160, 168, 177, 179 f, 186, 190–193, 215, 218, 220 f, 240, 249, 255, 260
- Supranaturalismus 206 f
- System *passim*
- S. christlicher Existenz XVI–XVIII, 3–35, 37, 42–53, 55–63, 65–80, 83, 90–96, 98–102, 104, 106–109, 113, 118, 120–123, 125, 127, 130–137, 149, 162, 164–166, 171, 188, 192, 196–208, 212–214, 217 f, 221, 223–225, 232 f, 237, 241, 244, 247, 250 f, 261, 263 f, 267, 269
- Systemtheorie, s. u. ›Theorie‹
- Teilsystem 9 f, 14, 40

- Taufe 156, 226, 231, 236 f, 239, 249
- Tempel 126, 138, 146, 148
- Teufel 58
- Satan 122, 185
- Schlange 110
- Theologie *passim*
- dialektische Th. 12 f, 22 f, 26
- Offenbarungstheologie XVIII f, 23, 50, 59–76, 92–95, 99–101, 104–106, 108, 113 f, 117, 120, 123, 162, 164–165, 169 f, 188–191, 198, 204, 207, 213, 217, 222, 231, 241, 243 f, 247, 262–264, 267
- Religionstheologie XVIII f, 23, 59, 64, 66 f, 69–77, 92 f, 96–101, 104, 106–108, 113, 117–120, 123, 162, 166–169, 188, 192–197, 204–207, 217–222, 231, 244–247, 262, 264
- Systematische Th. VII, XI f, 13
- Theorie XII, XV, XVIII f, 9 f, 42, 45 f, 50, 55, 86, 173 f
- Erkenntnistheorie, s. u. ›Erkenntnis‹
- Systemtheorie XII–XVI, 3–5, 8–11, 15–19, 21, 37–39, 46, 200
- Tod 110, 130, 134–137, 139 f, 145, 147–150, 152, 156, 168, 170, 180, 189, 192 f, 215, 239, 252 f, 255 f, 260 f, 269
- Sterben 29, 42, 110, 146 f, 217, 252, 254–256, 269
- Unsterblichkeit 147
- Totalität 12 f, 102, 147, 239, 245 f, 265
- Transzendenz XIV f, 12, 24 f 119
- Tridentinum 186
- Trinität XV, 130, 156–158, 238

- Umwelt 21 f, 24, 39–42, 47 f, 73, 80, 83, 194, 201, 203, 205, 207 f, 221, 269
- Universum 12, 68, 72, 87, 244–246 (vgl. ›Kosmos‹)
- Unterscheiden *passim*
- invers-rekursive Unterscheidung 21 f, 24, 128, 236
- Unterschiedenheit *passim*

- Verbalinspiration 49
- Vergangenheit 14, 255, 260 f
- Vergänglichkeit 100, 142 f, 147, 257
- Vernunft 34, 49, 51, 57, 73, 160
- Versöhnung 54, 144 f, 173, 175 f, 192 f, 198 f
- Verstehen 13, 17, 50, 62 f, 106, 117, 137, 162, 178, 205, 229, 259
- Vertrauen 14, 62, 93, 96, 106 f, 117, 125, 151, 174, 177 f, 181 f, 185, 187, 192, 194–197, 199, 201, 229
- Grundvertrauen 194–197
- Misstrauen 177 f
- Verwerfung 79, 199, 208–211, 213, 215–217, 221, 259

- Vollkommenheit 53 f, 72, 99 f, 119, 160, 168, 181, 189 f, 242 f, 245 f, 255 f, 261, 264 f
- Vollzug XVI, 3 f, 6–8, 10, 12–15, 22, 25, 28, 31–33, 37 f, 42–47, 50, 52 f, 55, 58–60, 65 f, 68, 70 f, 73, 75, 78, 80, 88, 92, 94, 103, 105, 121 f, 131, 139, 143, 148, 151, 162, 164–168, 183, 189 f, 192, 194, 196, 199, 214, 216 f, 220, 224 f, 229 f, 232, 236, 241, 250 f, 254, 257 f, 262
- Vorsehung 210
- Weihnachten 14, 145 f
- Welt 10–13, 16 f, 19, 24, 30–35, 44, 51, 54–57, 71, 79, 83, 86–111, 113, 119, 133 f, 137, 144–146, 151 f, 156, 169, 178, 193 f, 196 f, 199, 202 f, 206, 210 f, 215, 217 f, 220 f, 229, 235–237, 241, 250, 255–257, 259–261, 263, 265, 269
- Werk 34 f, 50, 85, 95, 100, 103, 152, 176–178, 182, 184 f, 187, 212, 214, 220, 254, 262
- Wiederkunft Christi, *s. u.* ›Parusie‹
- Wille 109, 137, 143, 152, 180, 185–187, 203, 213, 215, 218, 235, 257, 259
- Wirklichkeit XIV, 18, 24, 52, 63, 91, 94, 98, 109, 115, 119, 121, 145, 190, 196, 206, 220, 229, 250, 252, 255, 261 f, 265
- Wissen 35, 44, 52, 69 f, 77, 98, 105, 110 f, 116, 136, 173, 177 f, 185, 201, 244
- Allwissenheit 129
 - Vorherwissen 209
- Wissenschaft VII, XV, 11, 13, 17, 62 f, 67
- Naturwissenschaft XV, 55 f, 95
 - Religionswissenschaft 45, 225
- Wort 29, 31, 48 f, 52, 61, 115, 141, 143, 148, 169, 189, 226, 242 f, 248
- Wort Gottes 52, 58, 60 f, 143, 162 f, 175, 189 f, 203, 207, 216, 227, 242 f, 248 f
 - *Logos*, *s. u.* ›*Logos*‹
 - Wortgeschehen 189, 248
 - Wortlosigkeit 14, 35
- Wunder 33, 58, 73, 98, 126, 146, 151, 168, 237 f, 258
- Zeit XIII, XVI, 13 f, 19, 58, 69, 74, 79, 83, 91, 99, 102–104, 113, 117, 125, 133–135, 137, 139, 141, 143, 155, 165, 179, 181, 196, 206, 218, 225, 229–233, 236, 239, 246, 249–252, 254, 256 f, 260, 263, 265
- Zorn 14, 58, 78, 83, 109, 121–123, 215
- Zukunft 14, 135, 194, 251, 263, 265
- Zweifel 15, 47–49, 59 f, 66, 120, 122, 136–138, 147, 156, 177 f, 182, 201 f, 208, 229, 236 f

